

Ich habe mich in den Sound der Trompete verliebt

Vielleicht sollte Nils Wülker mal wieder eine Klettertour durch die Alpen machen. Der Trompeter wirkt müde, als er in einem Konferenzraum seiner Plattenfirma Interviews gibt. Zum Wachwerden gönnt sich der gebürtige Bonner, der in Hamburg wohnt, einen Kaffee.

Von Dagmar Leischow

Danach spricht Nils Wülker bedächtig über seine CD „Up“, für die er zahlreiche Gastsänger engagiert hat. Sasha steht ihm ebenso zur Seite wie Xavier Naidoo oder Jill Scott. Womöglich können sie dem 37-Jährigen helfen, die Erfolgsmaschine noch ein wenig mehr anzukurbeln. Schließlich will er als Musiker weiter nach oben. Eine solide Basis dafür hat er bereits 2013 gelegt, als er mit dem Echo Jazz als „Instrumentalist des Jahres“ ausgezeichnet wurde.

sonic: Nils, du spielst seit Jahren Hub-van-Laar-Instrumente. Was begeistert dich so an ihnen?

N. Wülker: Sie klingen einfach sehr gut. Ich habe eine Trompete B4.1 mit einem Monette-B4S3-Mundstück und ein Flügelhorn Oiram. Wenn ich diese Instrumente in der Hand halte, fühlen sie sich wie eine Verlängerung meines Körpers an. Das ist indes nicht ihr einziges Plus. Mit ihnen kann ich eine ungeheure tonale Bandbreite von verletzlich über warm bis strahlend groß generieren.

sonic: Macht diese Vielseitigkeit für dich den besonderen Reiz der Trompete aus?

N. Wülker: Ich habe mich in den Sound dieses Instruments verliebt. Als Junge hat mich vor allem das Heroische beeindruckt. Erst später begriff ich, dass man noch einiges mehr mit der Trompete machen kann. Auf meinem neuen Album „Up“ habe ich jetzt versucht, all ihre Facetten zu erkunden. Dabei steht sie nicht zwingend bei jedem Stück im Vordergrund. Manchmal erzeugt sie im Hintergrund Klangflächen, die nicht unbedingt an

eine Trompete erinnern, sondern eher an ein Keyboard. Mir ging es darum, bestimmte Atmosphären zu erzeugen. Dafür experimentierte ich viel. Manchmal habe ich sogar Töne mit einem Gitarrenverzerrer oder mit einem Filter verfremdet.

sonic: So entstanden Lieder, die teilweise stärker dem Pop als dem Jazz verpflichtet sind.

N. Wülker: Jazzpuristen werden manche Nummern bestimmt als sehr poppig empfinden. Gleichwohl hat mich Jazz geprägt. Deswegen haben sich etliche Titel aus Improvisationen entwickelt. Doch was überhaupt unter Jazz fällt, hängt eh von der persönlichen Definition ab. Ich betrachte dieses Genre als einen Schwamm, der alles andere aufsaugt. In den 1950er Jahren ist kubanische Musik in den Jazz eingeflossen, in den 60ern Bossa Nova. Und in den 70ern war plötzlich Jazzrock populär. Dementsprechend vermag ich nicht zu entscheiden, wo die Grenze liegt. Für mich ist Jazz auf jeden Fall eine offene Gattung. Dennoch habe ich keine Bauchschmerzen, wenn jemand sagt „Nils Wülkers Musik ist für mich kein Jazz“.

sonic: Kannst du dich selbst mit der Kategorie Easy Listening anfreunden?

N. Wülker: Dieser Gattung würde ich meine Songs gewiss nicht zuordnen. Sie klingen zwar recht melodisch, auf der anderen Seite offenbaren sie aber Verletzlichkeit nebst emotionaler Tiefe. Es war mir wichtig, nicht alle Kanten abzuschleifen. Nichts ist überpoliert. Im Gegenteil: Ein Stück wie „Keeps on

Nils Wülker

Walking“ fängt die Energie des Augenblicks ein. Als ich diese Nummer mit meinem Co-Produzenten Peter Vettese geschrieben habe, waren wir beide total enthusiastisch. Also habe ich spontan meine Trompete ausgepackt. Ohne mich aufzuwärmen, bin ich durch diesen Titel gebrettelt. Ich dachte: Was soll's? Wir nehmen das Ganze später eh noch mal auf. Nur war die erste Version dann gerade wegen ihrer Rotzigkeit so gut, dass wir sie behalten haben.

sonic: Heißt das, du bist kein Perfektionist?

N. Wülker: Diesmal habe ich tatsächlich nicht nach absoluter Perfektion gestrebt. Passagen, bei denen ich früher zu dem Ergebnis gekommen wäre „Ach, das hat nicht optimal geklappt, wir müssen einen weiteren Take machen“, habe ich nun einfach so im Raum stehen gelassen. Weil sie auf der Gefühlsebene etwas transportieren. Peter Vettese bezeichnet solche Abschnitte als The Perfect Imperfect. Ich denke, das wird der Sache wirklich gerecht.

sonic: Deine Musik lebt nicht allein von der Instrumentierung, du hast dich auf „Up“ mit diversen Sängern zusammengetan. Wolltest du mit deiner Trompete mit ihnen kommunizieren?

N. Wülker: Mein Plan war es, Zwiesgespräche zwischen Instrument und Gesang zu führen. Bei „I just want to play“ reibt sich meine Trompete zum Beispiel an Xavier Naidoo's Stimme. „Season“ startet mit einem eineinhalbminütigen Trompetensolo, bevor Max Mutzkes Gesang einsetzt. „Three Grains of Safron“ ist ziemlich abwechslungsreich. An einige Stellen liefern sich mein Instrument und David McAlmonts Stimme eine Art Frage-Antwort-Wechselspiel. Im Refrain wiederum setze ich ein paar Bläsersätze hinter den Gesang. Ich habe halt die unterschiedlichsten Dinge ausprobiert.



sonic: Hattest du keine Lust, selbst zu singen?

N. Wülker: Das habe ich ja auf meinem vorletzten Album gemacht. Bloß fand ich keinen richtigen Zugang zum Gesang. Ich möchte mich in meine Musik fallenlassen, alles muss auf einer intuitiven Ebene passieren. Leider hat das beim Singen nicht funktioniert, darum habe ich es wieder aufgegeben.

sonic: Der Trompete hältst du dagegen die Treue. Wann hast du sie für dich entdeckt?

N. Wülker: Mit sechs begann ich, Klavierunterricht zu nehmen. Als ich zehn war, kam

die Trompete dazu. Zunächst war die Musik nur ein Hobby für mich. Bis ich auf Jazz gestoßen bin. Mit der Acid-Jazz-Welle schwappte der US3-Hit „Cantaloop“ hoch, den ich andauernd im Radio hörte. Das war für mich ein echtes Aha-Erlebnis. Als ich wenig später als Austauschschüler in die USA gegangen bin, hat mir ein Amerikaner etwas von Miles Davis vorgespielt. Danach wusste ich: Diese Musik will ich auch machen.

sonic: Du hast dann an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin studiert.

N. Wülker: Lustigerweise wurde Gerard Pre-sencer, der bei „Cantaloop“ als Solist mit von der Partie war, mein Professor. Während meines Studiums habe ich bereits vertretungsweise in der RIAS Big Band gespielt. Außerdem gehörte ich dem Bundesjazzorchester an. All das war eine gute Schule für mich. Ich lernte wahn-sinnig viel über Phrasierung. Aber eigene

Musik zu komponieren, ist mir immer ge-nauso wichtig gewesen wie das Trompetespie-len. Deshalb hatte ich nie das Ziel, auf Dauer in einer Big Band zu sitzen.

sonic: 2005 hast du dein eigenes Label Ear Treat Music gegründet. Warum bist du jetzt plötzlich bei einer großen Plattenfirma unter Vertrag?

N. Wülker: Früher schlug ich mich als Ein-zelkämpfer durch. Von der Komposition bis zur Produktion habe ich alles alleine ge-macht. Irgendwann bin ich allerdings an meinen Grenzen gestoßen. Meine aktuelle Platte hätte ich nicht ohne Hilfe an den Start bringen können – ich brauchte einfach Part-ner. Insofern kam mir das Angebot von War-ner gerade recht. Das Gute an unserem Deal war: Ich hatte völlige künstlerische Freiheit, keiner hat sich in meine Arbeit eingemischt.

sonic: Strebst du nun karrieretechnisch nach ganz oben?

N. Wülker: Das macht doch jeder auf seine Art. Um aber Missverständnissen vorzubeugen: Mein Albumtitel hat damit nichts zu tun. Ich habe „Up“ vom englischen Wort uplifting abge-leitet, das deutsche Äquivalent wäre erhe-bend. Für mich spiegelt dieser Begriff die Aufbruchs-stimmung meiner Songs wider. Auch wenn hier und da melancholische Momente aufblitzen, steckt viel Hoffnungsvolles in der Musik. Für mich hat sie eine super Energie.

sonic: Liegt das daran, dass du ein leiden-schaftlicher Bergsteiger bist?

N. Wülker: Das Klettern ist für mich ein schö-ner Ausgleich zu meinem Beruf. Erstens tanke ich dabei Kraft, zweitens krie-ge ich neue Inspiration. Es tut einfach gut, gelegent-lich mal in eine andere Welt außerhalb mei-nes eigentlichen Metiers einzutauchen. ■

AKTUELLE CD:

Nils Wülker – „Up“

Label: Warner

www.nilswuelker.com

TOURDATEN:

- 11.4. Stuttgart, clubCANN
- 12.4. München, Ampere
- 13.4. Freiburg, Jazzhaus
- 14.4. Osnabrück, Lagerhalle
- 17.4. Hamburg, Mojo Club
- 18.4. Frankfurt, Brotfabrik
- 19.4. Berlin, Grüner Salon
- 20.4. Köln, Stadtgarten